Zu der Wahl von Aufsatzaufgaben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **4 (1864)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-675397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erreicht, sondern vielmehr durch Fernhalten alles dessen, was durch Reden, Zeichnen und Hören die Phantasie „verwüsten" könnte, *) durch Aufbauen des Unterrichts auf rechtem, christlichem Grunde, durch Anstrengen der jugendlichen Kräfte im Turnen, Spielen und Arbeiten. Trachten wir also darnach — und hiezu möchten diese Mittheilungen einige Anregung geben — der Zukunft und dem Vaterlande eine ja freilich geistig geweckte, aber auch physisch kräftige und körperlich gesunde Generation zu erhalten und heranzubilden.

Zu der Wahl von Aufsatzaufgaben.

Eine solche Wahl ist nicht gleichgültig. Sie bedingt wesentlich nicht nur das Gelingen der einzelnen Arbeit an und für sich, sondern den Fortschritt des Schülers in schriftlicher Darstellung überhaupt. — Einstimmig verurtheilt von einer gesunden Pädagogik sind alle diejenigen Aufgaben, die an den Schüler die Forderung stellen, daß er den Gedankeninhalt des Aufsatzes aus sich selbst hervorbringe. Das ist gar nicht der Zweck solcher Uebungen, sondern er besteht in der Erzielung der für das Leben nothwendigen Fertigkeit in der Handhabung der schriftlichen Sprache.

Der Stoff muß dem Kinde ganz bekannt sein. Somit ist derselbe in der Regel aus dem Unterricht zu nehmen, sei es aus den Realien oder aus dem Sprachunterricht, der, recht betrieben, eine unerschöpfliche Fülle bietet.

Aber die Vertrautheit des Kindes mit dem Stoff ist nicht die einzige Forderung. Derselbe muß den Schüler interessiren, muß ihn ansprechen. Schreiben wir Erwachsene doch auch gern und verhältnißmäßig gut nur über das, was uns beschäftigt, bewegt. Der Stoff, den der Unterricht liefert, hat aber nicht immer diese Eigenschaft.

Solches und Aehnliches erwägend, saß ich am 25. Oktober 1863 Abends an meinem Pult, notirte eine Anzahl Themata, um aus

---

*) In dem Lesebuch einer der hervorragendsten mittlern Schulanstalten unseres Kantons fanden wir z. B. eine der bekanntern reizenden Stellen aus Göthe's Hermann und Dorothea, welche trotz aller Klassizität nie und nimmer von kaum „flaumbärtigen" Schülern gelesen u. „eingeprägt" werden sollte! |

denſelben eines für den nächſten Aufſatz zu wählen. Da kam ich auf den glücklichen Gedanken, den Schülern die Aufgabe zu ſtellen, irgend ein kleines Ereigniß, Erlebniß ꝛc, von dem ſie Ohren- u. Augenzeugen geweſen, zu erzählen. Die Wahl der Ueberſchrift blieb ihnen frei geſtellt. Ich ſchlug als ſolche vor: Ein Vorfall, eine Scene, etwas Erlebtes ꝛc.

Die Leiſtungen überraſchten mich auf's Angenehmſte. Zwei dieſer Arbeiten, die weder zu den ſchlechteſten noch zu den beſten gehören, laſſe ich hier wörtlich folgen:

I.

„Ein Vorfall."

„In den erſten Tagen, da die Hunde Maulkörbe tragen mußten, trug ſich Folgendes zu:

Herr Bader, welcher uns gegenüber wohnt, hat einen großen, weißen Hund, der Muton (Mouton) gerufen wird; und der Onkel Sigg, welcher auch nahe bei uns wohnt, hat ein kleines, ſchwarzes Hündchen, welches noch keinen beſtimmten Namen hat.

Eines Tages ſpielten die zwei Hunde mit einander, nicht weit von unſerm Haus, und ſie hatten Maulkörbe an.

Da ſtand mein liebes Schweſterchen, die vierjährige Ida, am Fenſter und ſah auf die Gaſſe. Sie erblickte die zwei Hunde, und da Ida noch nie einen Maulkorb geſehen hatte, ſo wußte ſie nicht, was das ſei. Da kam die Kleine zur Mutter geſprungen und rief verwundert: „Nei! Nei! Mueterli, de Mutti Bader und s'Mutteli Sigg hend Brille uff."

II.

Eine Scene.

Es war an einem Herbſttage; in allen Gaſſen ſah man zahlreiche Weinfuhren. Auch vor unſerm Hauſe ſtand eine ſolche; dießmal freilich wollte Jemand anders in unſerm Keller Wein verſorgen. Bei'm Abladen ereignete ſich eine Scene, die mir lange im Gedächtniß bleiben wird. Der Küfer hatte ſoeben den Eimer gefüllt, als ein Fuhrmann vorbeifahren wollte. Erſterer rief ihm zu, daß er halten ſolle, derſelbe aber hörte nicht auf die Warnung, ſondern fuhr zu, ſtieß den Eimer um und der köſtliche Wein floß die Straße hinunter. Nun handelte es

sich darum, wer den Wein bezahlen müsse, denn der Bauer, der denselben gebracht hatte, wollte natürlich den Schaden nicht auf sich nehmen. Der Küfer glaubte, es sei ganz die Schuld des Fuhrmanns, und da er diesen nicht kannte, wollte er ihm schnell die Pferde ausspannen, sprach heftig mit ihm, und um so mehr, da der Fuhrmann auch seinerseits nicht so viel Schuld auf sich nehmen wollte. Der Streit wurde immer heftiger und es kamen in der ziemlich engen Gasse viele Leute zusammen, denn die beiden Männer waren schon handgemein geworden. Zwischen die streitenden trat nun plötzlich die Tochter des Fuhrmanns, welche ihrem bedrängten Vater helfen wollte. Dieselbe theilte nun auch Schläge aus, bekam sie aber von dem großen starken Küfergesellen wieder zurück. Einer der Umstehenden konnte dann endlich unter den Streitenden wieder Ruhe herstellen.

Wir redeten nun bei Tische über diesen Vorfall, die Einen meinten, als Mädchen hätte sie sich nicht in den Streit mischen sollen, andere dagegen fanden es für recht, daß sie ihrem Vater beigesprungen.

Wir kamen darin überein, daß die Tochter eben so gut nur durch besänftigende Worte und Bitten den Küfer vom Schlagen hätte abhalten können."

Anmerkung des korrigirenden Lehrers: Gut erzählt. Nur wüßte man auch gerne, wer zuletzt den Schaden zu vergüten hatte.

Beide Aufsätze sind wörtlich hier abgeschrieben, wie sie eingeliefert worden; ohne irgend welche Veränderung. Nur bei Nr. 1 ist hier und da ein Komma eingeschoben, versetzt oder gestrichen worden. Bei Nr. II. habe ich mit Absicht auch den Schreibfehler die "streitenden," statt die Streitenden stehen lassen. Nr. I. ist von einem zwölfjährigen, Nr. II. von einem dreizehnjährigen Mädchen.

Zur Abwechslung scheint mir eine derartige Aufgabe trefflich.

An einer Forderung halte ich fest: „Die Erzählung muß wahr sein."

Aufgaben solcher Art lehren das Kind genau sehen und beobachten und das Beobachtete ordentlich ordnen.

Probiren geht über studiren.